

Eines von Sechzigtausend

Autor(en): **Geldner, Anton**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **9 (1933)**

Heft 48

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Bürgermeister führt sein Amt schon seit elf Jahren. Die politische Veränderung erheuterte seine Stellung nicht. Als im Mai von der Regierung Gemeindevorstände ernannt wurden, während die Dorfgemeinschaft ihren alten Bürgermeister wählte. Und wenn Wahl laut im Rollen stand in ihm. Naturschutzarbeiten haben sich in seine Geschäfte nicht hineingeschrieben. Ob er selbst Nationalsozialist sei? Nein, er sei nicht in der Partei. Man habe sich eben ganz stillschweigend angepaßt. Vor dem Krieg sei er lieber gewesen, und nach 1933 Deutschnational. Daran habe er nie ein Mißfallen. Er ist glücklich, die Werte ihrer Eltern und ganz Deutschen nach seinem Stillsitzen, nach seiner Schaffenskraft und Fröhlichkeit zu beurteilen. Von politischen Änderungen, die das Dritte Reich dem Dorf gebracht habe, sei gar nichts zu spüren, beson er. Was sollte sich geändert haben? Die Leute hier haben gerade so zusammen wie früher. Vielleicht andere sich auch ein wenig. Viel werde er aber nicht sein.



Das badische Dorf Eimeldingen ist als Stadt klein und hat kaum 600 Einwohner. Darunter sind nur ganz wenige Mitglieder der N.S.D.A.P. Fünf Mann sind in der S.A. und einer gehört zur S.S. In dem Dorf hat sich noch der Charakter der Dörfer der Einwohner wenig geändert. Man hat keine Kommunisten verhaftet und keine Sozialdemokraten gehindert, denn die politischen Neigungen der Einwohner waren sehr bunte. Es blieb einfach alte, so, wie es früher war.

Bäuerinnen. Hier wissen die Frauen nicht von Politik, auch nicht von Änderungen, die die Politik schaffen kann. Ihr irdisches Leben bewegt sich nach wie vor im alten Kreis.

Der Herr Lehrer. Er fasst alles behaupten, daß sich im Dorf einiges geändert habe; nicht viel freilich, und auch nicht Wichtigen. Aber Erfragte sie doch anders. Zum Beispiel gäbe es die Kinder, wenn er es nicht schon in dem letzten Jahr, weil er nicht mehr in der Schule sei. Die Kinder sind im Dorf geblieben, nicht nach auf der Straße der Bürgermeister und andere Herrschaften hin, die sie in die Städte schicken wollten. Und das macht doch Kinder und auch die Schule etwas. Aber die Geschicklichkeit ist jetzt nicht mehr so gut. Ob die Kinder Bauer und Handwerker sein? Die Väter. Schon was ich hier immer so war. Aber die Nationalsozialisten fördern Landwirtschaft und Handwerk, ja besonders stark. Darum würde es den Kindern hier im neuen Deutschland sehr gut gehen.

Ein Bauer. Er ist zufrieden und will sich auch nicht lange mit Reden aufhalten. Er fährt uns spazieren, daß ihm die Arbeit wichtiger ist als Reden. Darum ist er auch unglücklich. Wenn die Nacht mit dem neuen System gut geht, dann so dem Bauer bestimmt gehalten, sagt er. Und er glänzt schon, daß Hitler sich mehr um die Bauern kümmere, als es frühere Regierungen gerne haben. Aber gut Ding miß's Weib haben ...

Querschnitt durch ein kleines deutsches Dorf von heute



Diese junge Bäuerin sagte, sie wolle nicht von Politik, denn sie habe nie Zeit gehabt, sich darum zu kümmern. Sie konnte es auch nicht, denn die Arbeit immer mit haben. Dann wird es doch nicht. Wenn alle arbeiten würden, dann würde schon viel mehr werden. Und dann arbeiten wir weiter. Offenbar wurde die das Gespräch zu politisch.

Der Müller. Er hatte gerade wieder einmal das Mühlrad repariert, und dergleichen haben wir nicht wenige. Wir sind nicht zu ändern, meint er. Nur die Ordnung. Aber bis jetzt er noch nicht anders geworden. Im Dorf sind und auch bei seiner Arbeit nicht. Denn die jungen sind nicht von heute auf morgen. Aber es sind doch wenig Hoffnungen da jetzt. Er glaubt schon, daß die neue Regierung es schaffen werde. Nein, Nationalsozialist sei er nicht.

Die Dorfschöne. Mit Ergen nicht Politik, und dergleichen haben wir nicht wenige. Wir sind nicht zu ändern, meint er. Nur die Ordnung. Aber bis jetzt er noch nicht anders geworden. Im Dorf sind und auch bei seiner Arbeit nicht. Denn die jungen sind nicht von heute auf morgen. Aber es sind doch wenig Hoffnungen da jetzt. Er glaubt schon, daß die neue Regierung es schaffen werde. Nein, Nationalsozialist sei er nicht.

Ein S. A.-Mann. Er ist der Sohn des Lehrers und aus dem Dorf der einzige der anderen in der Uniform. Er hat den Nationalsozialismus vor einigen Wochen hier ersteinmal gesehen. Nun sagt er natürlich mit einem selbst. Ich bin Mitglied der N.S.D.A.P. Ich bin schon vor Jahren in der Uniform in Berlin. Und dann sind wir es in die S.A. ein. Ich habe ihn gerade gesehen, was für einen Mann er ist. Das ist ein Mann. Er ist ein Mann, der sich nicht scheut, die Arbeit zu tun. Er ist ein Mann, der sich nicht scheut, die Arbeit zu tun. Er ist ein Mann, der sich nicht scheut, die Arbeit zu tun. Er ist ein Mann, der sich nicht scheut, die Arbeit zu tun.

Eines von sechzigtausend

TEXT VON ANTON GELDNER
AUFNAHMEN VON ANTON STANKOWSKI

Wir meinen eines von den sechzigtausend Dörfern Deutschlands. Wie sah's da? Wie sieht's da aus? Wie machen sich die großen politischen Wogen in den kleinen Winkel der Landschaft? Wie's in den großen Städten zu und hergehört wissen wir, oder glauben wir zu wissen. Aber abseits, im Alltag, fern von den Paraden, wie lebt da Deutschland? Das möchten wir doch alle gerne wissen. Mochten am liebsten sehen und sehen. Eine glückliche umfassende Antwort können wir, die »Zürcher Anzeiger«, auch nicht geben, aber einen Versuch haben wir gemacht, eine Stichprobe vorzusagen und haben zwei unserer Mitarbeiter in ein kleines badisches Dorf geschickt. Hier ist das Ergebnis. Es ist vielleicht in manchen zufällig und kann keine Allgemeingültigkeit beanspruchen, sondern der Bericht will so genommen werden, wie er gemeint war, als ein einzelne gründliche Auskunft.

Das ist das Dorf Eimeldingen in Baden, das jetzt nach an der Schwäbische Grenze liegt. Es ist eines von den 60.000 kleinen und mittelgroßen Dörfern, die Deutschland hat. Hierher kommen keine fremden Leute, es gibt hier keinen Kurbetrieb, kein Kriegerdenkmal, keine großen Geschäfte, keine großen Kirchen, keine großen Schulen, keine großen Fabriken. Das Dorf ist das kleine Licht des öffentlichen Interesses. Die Menschen, die hier leben, tun nicht anders als was ihre Vorfahren taten, die durch Generationen in ihren Stöcken, auf ihren Feldern oder in ihren Werkstätten blieben und arbeiten! Einmal war für vier Jahre Umrüstung im Dorf. Das war, als der Krieg voranschritt und die freudensüchtigen Beziehungen löste. Nachdem hatten dann die Dorfbewohner ein einfaches Kriegerdenkmal und hielten eine ewige Glocke zum Andenken an die Gefallenen in den Kriegsjahren. Dann ging der Leben weiter. Wie früher und wie immer. Die politischen Strömungen der Nationen wurden nicht stark und lieferten sich nicht. Man sieht sich nicht mehr. Die Bindungen sind nicht so stark, wie sie einst waren. Die Beziehungen sind nicht so stark, wie sie einst waren. Die Bindungen sind nicht so stark, wie sie einst waren. Die Beziehungen sind nicht so stark, wie sie einst waren.

nichts, das dieser Zustand hier ändern könnte. Gemeindegewalt waren hier keine politischen Maßstäbe. Man wollte hier das, die im Wirtschaftlichen unerschütterlich war und der in der Werkstatt oder auf dem Feld seine Arbeit im besten und selbstbestimmten. Und bei den Land- oder Kleinbauern wurde der gewollt, der den der Bürgermeister eine gute Auskunft gab. Maßgebender politischer Einfluß innerhalb des Dorfes, den gab es gar nicht. Große Reden beim Wein am »Wirtshaus« oder in einer Gruppe vor der Kirche oder bei der Bürgerversammlung darf nur der halten, der allgemeinen Respekt genießt. Und allgemeinen Respekt genießt nur einer, der erfolgreich arbeitet und nicht nur, was die Ruhe des Dorfes ist.

Rechtens wohnt und die eine ganze Welt in Aufregung und Verwirrung brachte. Sie sind ein wenig so. Darin trifft es niemand. Aber was dem Glückseligkeit, was das in Deutschland hier so beliebt. Wer zu gebühren, wie diese Glückseligkeit sich selbst so sehr bedacht. Das erlebte man nicht aus den Zeitungen. Und doch ist es einströmen, das zu wissen.

Wie sind in das Dorf Eimeldingen, das im Rücken an der Schwäbische Grenze liegt, gegangen. Wir wußten von dem Dorfe nichts und wußten da niemand. Wir gingen hin und haben gefragt: »Was hat das Dritte Reich hier gebracht?« Und das Dorf gab Auskunft. Der Bürgermeister, der Lehrer, der Müller, S. A.-Leute, Bauer und Frauen — sie alle gaben Auskunft. Es war ein seltsames Ereignis für sie, daß man sie überhaupt etwas fragte, was da draußen Interesse und Bedeutung haben könnte. Das machte sie erst richtig, aber dann gab sie Antwort ohne Mißtrauen, ohne Angst und ohne Parolen; auch ohne Angst und Parolen, die sie von ihren Hoffnungen sprachen. Und von den Hoffnungen sprachen sie alt und viel.